

Amnesie

Von Nochnoi

Kapitel 4: Twilight Zone

„Wir wollen also in ein Museum einbrechen?“

„Genau, Sammy.“

„Sind wir demnach Kriminelle?“

„Wie wollen bloß der Allgemeinheit helfen. Das ist alles.“

„Indem wir *einbrechen*?“

„Vorrangig geht es darum, den bösen Geist auszuschalten.“

„Und warum bitten wir dann nicht die Polizei um Hilfe? Wenn wir ihnen alles erklären, lassen sie uns völlig freiwillig ins Museum rein.“

Dean stöhnte auf. „Weißt du was, Sammy? Mach es von mir aus ruhig. Geh zu einem netten Polizisten und erzähl ihm die ganze Geschichte. Er wird dir sicher glauben und dir mit einem freundlichen Lächeln und einem kameradschaftlichen Schulterklopfen die Türen weit öffnen.“

Sam lächelte zufrieden und wollte sich tatsächlich in Bewegung setzen, doch Dean packte ihn am Arm und zischte: „Das war doch bloß ein Scherz, Sammy! Man würde dich nur in die nächste Klagsmühle verfrachten.“

Sam musterte seinen Bruder überrascht, während dieser genervt den Kopf schüttelte. Es war wirklich an der Zeit, dass Sam wieder normal wurde.

„Es sieht ganz gut aus“, meldete sich plötzlich Bobby, der wieder zu ihnen stieß. Sie befanden sich alle vor dem Museum auf der anderen Straßenseite. Bobby hatte zuvor das Gebäude intensiver untersucht und war auch in den Hinterhof geklettert, während Dean die Gesamtsituation im Auge behalten hatte.

„Keine allzu großen Hindernisse?“

„Zumindest nicht auf den ersten Blick“, meinte Bobby. „Die Türen sind zwar verriegelt und überall hängen Warnschilder, aber abgesehen davon habe ich nichts Auffälliges entdecken können. Offenbar sind nur minimale Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden.“

Dean brummte zufrieden. Endlich mal gute Nachrichten. „Dann steigen wir heute Nacht ein und machen dem Spuk ein Ende.“

„Vielleicht sollten wir lieber noch einen Tag warten“, schlug Bobby vor.

„Und warum?“, wollte Dean wissen und klang dabei leidlich wie ein Kind. Er wollte das alles endlich hinter sich bringen!

„Ich habe zwar nichts Gravierendes entdecken können, aber bei dem Licht im Moment kann ich nicht hundertprozentig garantieren, dass ich nichts übersehen habe“, gab Bobby zu bedenken. „Wir sollten morgen nochmal die Lage bei Tageslicht untersuchen, bevor wir zuschlagen.“

Dean seufzte. Er gab es zwar ungern zu, aber Bobby hatte nicht Unrecht. Die Sonne

war so gut wie untergegangen und es herrschte ein merkwürdiges Zwielicht. Für menschliche Augen nicht gerade bestens geeignet, um jede Kleinigkeit wahrzunehmen.

„Noch ein ganzer Tag also.“ Dean senkte die Schultern. Er stellte sich bildlich vor, wie Sam ihn die nächsten vierundzwanzig Stunden über alle Mögliche ausfragen und damit tierisch nerven würde. Über sein Leben, seine Frisur, Dad, die Wichtigkeit und gleichzeitige Vergänglichkeit des Seins, die derzeitigen Modetrends und Dämonen. Keine besonders verlockenden Aussichten.

„Du wirst es überleben, Junge“, meinte Bobby lächelnd, während er Dean auf die Schulter klopfte. „Aber wenn wir jetzt ins Museum einsteigen und möglicherweise irgendwas übersehen haben, ist die Sache gelaufen. Selbst falls wir dann entkommen sollten, werden die Verantwortlichen als Folge die Sicherheitsstandards massiv erhöhen. Und darauf hast du sicherlich noch weniger Lust, nicht wahr?“

Dean nickte. Lieber noch einen Tag warten, als möglicherweise die einzige Chance zu verspielen und dann unter Umständen mehrere Wochen oder Monate ausharren zu müssen, bis das Museum wieder öffnete.

„Dann lasst uns wieder zum Motel gehen“, meinte Dean seufzend. „Ich bin hundemüde.“

Zur Bestätigung gähnte er herzhaft. Es war spät am Abend und er war darüber hinaus den ganzen Tag ungewöhnlich angespannt gewesen. Ein bisschen Ruhe war genau das, was er nun dringend benötigte.

Morgen würde schon alles ganz anders aussehen.

* * * * *

„Dean! Dean, verdammt nochmal, wach endlich auf!“

Bobbys Stimme war schärfer als manches Rasiermesser. Unsanft rüttelte er Dean an der Schulter, als würde sein Leben davon abhängen.

Dieser öffnete hierauf flatternd seine Augenlider und versuchte sich im ersten Moment daran zu erinnern, wo er sich überhaupt befand.

War er etwa in Bobbys Haus eingeschlafen?

Dann aber entsann er sich wieder an die ganze Geschichte. Der Geist, die Amnesie und die verzweifelte Frage, ob Sam jemals sein Gedächtnis zurückerhalten würde.

Dean stöhnte und vergrub sein Gesicht tiefer im Kopfkissen. Es war noch viel zu früh, um aufzustehen. Er wollte noch nicht einmal darüber nachdenken. Er hatte sowieso schon Probleme gehabt, überhaupt einzuschlafen. Zum einen wegen der Sorge um Sams Gesundheitszustand, die ihn kaum zur Ruhe hatte kommen lassen, aber zum anderen auch aufgrund der etwas unbequemen Couch, auf der er zu nächtigen gezwungen gewesen war. Aus grenzenloser Großzügigkeit – und zum Teil auch aus Angst, Bobby könnte es ihm ziemlich übelnehmen – hatte er dem Besagten selbstlos sein Bett überlassen.

Eine Entscheidung, die ihn vielleicht davor bewahrte, von Bobby in die Mangel genommen zu werden, die ihm aber andererseits tierische Rückenschmerzen bescherte.

„Dean, jetzt steh schon auf!“, verlangte Bobby drängend.

Dean hatte wenig Lust, dieser Aufforderung nachzukommen, aber die Aufregung im Tonfall seines Freundes war kaum zu überhören. Und man musste schon schwere

Geschütze auffahren, um Bobby aus der Fassung zu bringen.

Somit rappelte Dean sich ächzend hoch und rieb sich die verschlafenen Augen. Bobby jedoch ließ ihm keine Zeit, richtig aufzuwachen. Grob packte er Dean am Arm und zerrte ihn zum Fenster.

„Herrgott, er ist drei Uhr morgens“, stellte Dean nach einem flüchtigen Blick auf den Radiowecker fest.

„Sieh nach draußen“, befahl Bobby daraufhin ohne das geringste Anzeichen von Mitgefühl.

Dean schnaubte, tat aber wie geheißen.

Halb rechnete er damit, Feuerbälle vom Himmel regnen zu sehen. Oder eine Heuschreckenplage, die die ganze Stadt überrollt hatte. Chaos und Zerstörung.

Die Hölle auf Erden.

Einfach irgendwas, das Bobbys Stimmung gerechtfertigt hätte.

Doch in Wahrheit wirkte alles absolut friedlich. Es war ruhig und still, während der Schnee vom Himmel fiel und die Straße in eine völlig andere Welt zu verwandeln schien ...

Eine weiße, wunderschöne Landschaft ...

Schnee!

Dean riss entsetzt die Augen auf, als sein Verstand endlich begriffen hatte, was an diesem Bild so erschreckend falsch war.

Es lag tatsächlich Schnee!

Während des Hochsommers!

Und das ausgerechnet im Wüstenstaat Arizona!

„Das ... das ...“ Dean fand keine Worte. Er starrte nur geschockt auf das Schauspiel und fragte sich unwillkürlich, ob er noch schlief.

Als er aber auch letztlich die eisige Kälte in dem kleinen Motelzimmer bemerkte, die sich regelrecht in die Haut zu fressen schien, wusste er, dass er sich in der Realität befand.

Dean erschauerte. Hastig griff er sich seine Decke und wickelte sie um seinen Körper, nur um festzustellen, dass dies nicht allzu viel nützte. Das Ding war kaum dicker als Papier und spendete nicht gerade die Wärme, die man gebraucht hätte.

Aber warum hätten auch mitten im Sommer dicke Decken im Motel sein sollen?

„Das ... das ist ...“

„Schockierend und beunruhigend?“, half Bobby ihm auf die Sprünge. „Da kann ich dir nur zustimmen, Junge.“

Dean schüttelte den Kopf, wollte das alles nicht wahrhaben. „Wie kann das nur sein?“

Bobby zuckte bloß mit den Schultern und wirkte mit einem Mal irgendwie hilflos. „Ich habe keine Ahnung.“

Dean wandte seinen Blick wieder nach draußen. Der Schnee war inzwischen schon dermaßen hoch, dass man die parkenden Autos bloß noch erahnen konnte. Auch sein Impala war dort irgendwo unter einer weißen Decke begraben.

„Dämonen?“, mutmaßte Dean. Mehr aus Geratewohl als wirklich überzeugt.

„Immerhin können sie für Temperaturschwankungen sorgen.“

„Ja, *Schwankungen!*“, entgegnete Bobby. „Aber dort draußen sind die Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt. Welcher Dämon kann bitte schön einfach mal das Thermometer sechzig Grad runterdrehen? Mir fällt jedenfalls keiner ein.“

Dean auch nicht, wenn er ehrlich zu sich war.

„Vielleicht die Engel?“

Bobby hob daraufhin seine Augenbraue. „Und warum sollten sie das tun?“

Auf diese Frage konnte Dean bloß mit einem Schulterzucken antworten. In der Tat fiel ihm nicht mal ein ansatzweise plausibler Grund ein, wieso die Engel Schnee nach Arizona schicken sollten.

Im Grunde wusste er nicht mal, warum *irgendwer* es tun sollte.

„Es liegt Schnee.“

Dean zuckte unwillkürlich zusammen, als er Sams Stimme vernahm. Dieser war inzwischen unbemerkt aufgestanden und ans Fenster getreten. Um seinen Körper ebenfalls eine Decke gewickelt, die ihn augenscheinlich auch nicht allzu gut wärmte. Er zitterte am ganzen Leib.

„Es sollte kein Schnee liegen, oder?“, hakte er nach.

„Nein, im Sommer gibt es normalerweise keinen Schnee“, erklärte Dean, als würde er mit einem Kleinkind sprechen. „Zumindest nicht hier.“

Sam legte seinen Kopf schief, während seine Augen seltsam funkelten. „Das ist falsch“, murmelte er. „So falsch ...“

Dean konnte ihm in dieser Hinsicht nicht widersprechen.

Bobby hatte sich in der Zwischenzeit wieder ins Innere des Zimmers gewandt. Er nahm sich die Fernbedienung, schaltete den alten Fernseher an, der wahrscheinlich noch aus den Fünfzigern stammte, und zappte durch die Kanäle. Bereits nach einigen Minuten fand er, wonach er gesucht hatte.

Der Nachrichtensprecher in seinem piekfeinen Anzug wirkte über alle Maßen aufgeregt, als er verkündete: „... niemand erklären. Es ist ein absolutes Mysterium, wie solch ein merkwürdiges Wetterphänomen zustande gekommen sein könnte. Ganz Willcox liegt unter einer Schneedecke begraben, während außerhalb der Stadt immer noch die normalen Temperaturen herrschen, die für diese Jahreszeit üblich sind. Als hätte jemand eine unsichtbare Grenze gezogen ...“

Er sprach weiter von Rätseln und Wundern, während er sich selbst offenbar unheimlich wichtig vorkam, und wandte sich schließlich einem Meteorlogen zu, den man ins Studio eingeladen hatte. Dieser machte den Anschein, als wäre er ebenso wie Dean äußerst unsanft aus dem Tiefschlaf gerissen worden. Mühevoll versuchte der Mann, ein Gähnen zu unterdrücken, bevor er begann, irgendwelche waghalsigen Theorien zu spinnen, bloß um zu verbergen, dass er im Grunde auch keine blasse Ahnung davon hatte, was in Willcox vor sich ging.

„Also außerhalb der Stadtgrenzen ist es immer noch Hochsommer und hier drinnen haben wir eine zweite Eiszeit?“ Dean konnte bloß den Kopf schütteln. „Was ist hier nur los? Sind wir in *Twilight Zone* gelandet?“

Bobby machte den Mund auf und wollte wahrscheinlich irgendeine Vermutung äußern, aber kein Wort kam über seine Lippen. Stattdessen hob er bloß ratlos die Schultern.

„Ich habe etwas Vergleichbares noch nie erlebt“, sagte er. „Ich meine, das ist ... eine dermaßen gravierende Veränderung, dass ...“

„Dass was?“

Bobby wirkte angespannt, als er meinte: „Was auch immer für diese Sache verantwortlich ist, muss unsagbar mächtig sein.“

Dean warf einen Blick zu Sam, der am Fenster stand und fasziniert den Schneeflocken zusah.

Was es vielleicht möglich ...?

„Meinst du, es hat irgendwas mit dem Geist zu tun?“, hakte Dean nach.

Bobby runzelte die Stirn. „Ich habe noch nie gehört, dass ein Geist zu so etwas fähig ist. Zugegeben, mit der Amnesie-Masche unterscheidet sich Barbara Woods schon ein bisschen von den anderen handelsüblichen Geistern, aber das hier ... das hier ist eindeutig eine Nummer zu groß.“

Dean schloss kurz die Augen und holte tief Luft. Er hatte das Gefühl, sein Kopf würde gleich platzen. All das war einfach nur verrückt!

„Das kann aber doch kein Zufall sein“, murmelte er.

Erst Sams Gedächtnisverlust und nun der Schneefall im Sommer. Das war viel zu abgehoben, als dass es nicht in irgendeinem Zusammenhang stand. Aber in welchem? Bobby hatte zumindest durchaus Recht, ein Geist war sicherlich nicht dazu fähig, das Wetter in solch einer Art und Weise zu manipulieren.

„Du meinst, es gibt eine Verbindung zwischen Sams Zustand und ... na ja, dem momentanen Zustand der Stadt?“, fragte Bobby.

„Du nicht?“

„Ich gebe zu, es ist ausgesprochen seltsam. Aber ehrlich gesagt wüsste ich nicht, wie das zusammenhängen sollte.“ Er fuhr sich kurz durch die Haare. „Vielleicht ist es wirklich nur ein Zufall. Ein merkwürdiger und unheimlicher Zufall.“

Dean nickte knapp. Eine andere Erklärung fiel ihm im Augenblick auch nicht ein.

„So oder so, für den Schnee ist irgendetwas Mächtiges verantwortlich“, fuhr Bobby fort. „Unter Umständen sollten wir jemanden befragen, der sich damit ein bisschen besser auskennt.“

Zunächst verstand Dean nicht so recht, worauf sein Freund hinauswollte. Verwirrt musterte er Bobby, bevor seine Aufmerksamkeit von einem Bild an der Wand erregt wurde. Ein wunderschöner Engel mit weißen Flügeln erhob sich darauf imposant in die Lüfte.

„Oh“, begriff Dean plötzlich. „Ich soll Cas rufen?“

„Würde er denn kommen?“, wollte Bobby wissen.

Dean legte seinen Kopf schief. „Ich denke schon.“

Ein wenig ermuntert, dass sie wenigstens so etwas ähnliches wie einen Plan hatten, setzte er sich in Bewegung. Er kramte warme Kleidung aus dem Schrank hervor und streifte sich alles über, was er finden konnte. Nachdem er sich einigermaßen gerüstet fühlte, öffnete Dean schließlich die Tür und trat hinaus ins Freie. Der überdachte Bereich vor den Motelzimmer war relativ unberührt, aber keine fünf Schritte weiter lag eine ungeheure Menge Schnee. Mindestens kniehoch, wenn Dean es richtig einschätzte. Und nach den Massen, die vom Himmel fielen, würde es noch deutlich mehr werden.

Ein eisiger Wind blies ihm ins Gesicht und ließ ihn erzittern. Trotz der zahllosen Kleidungsschichten, die er trug, war es noch unerträglich kalt.

Er war jedoch entschlossen, sich davon nicht unterkriegen zu lassen. Er rieb seine Hände aneinander, während er rief: „Castiel!“

Er wiederholte es mehrere Male.

Doch nichts geschah.

Er hörte weder das vertraute Geräusch der Flügel noch tauchte ein Kerl im Trenchcoat wie aus dem Nichts vor ihm auf.

Stattdessen stand er hier und schrie wie ein Wahnsinniger in die Nacht hinaus.

Und obwohl trotz der frühen Uhrzeit ungewöhnlich viele Menschen wach waren,

störte sich niemand an Dean.

Da gab es im Moment wahrlich Wichtigeres.

Überall aus den Häusern starrten die Anwohner geschockt auf die Szenerie. Einige waren sogar nach draußen getreten und berührten zaghaft den Schnee, um sich davon zu überzeugen, dass sie nicht träumten. Auch die anderen Mieter im Motel standen in großer Zahl auf der überdachten Veranda und verfolgten das Schauspiel über alle Maßen fassungslos.

Dean währenddessen hörte nicht auf, nach dem Engel zu rufen. „Cas!“, meinte er weiter, sein Hals von der Kälte schon halb eingefroren. „Jetzt komm schon! *Bitte!*“

Aber es rührte sich nichts.

Absolut gar nichts.

„Er kommt wohl nicht“, bemerkte Bobby, der ebenfalls nach draußen getreten war.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Dean. Er bemühte sich, nicht verzweifelt zu klingen, auch wenn ihm durchaus danach zumute war. Plötzlich sehnte er sich zu dem Zeitpunkt zurück, an dem er sich bloß um Sams Gedächtnis Sorgen gemacht hatte.

Gestern war ihm Sams Amnesie noch wie eine Katastrophe vorgekommen. Aber momentan wirkte es vergleichsweise eher wie ein Witz.

„Was wir jetzt machen?“ Bobby legte die Stirn in Falten und dachte intensiv über die Frage nach. Schließlich aber kapitulierte er. „Ich habe keinen blassen Schimmer.“

Dean seufzte.

Dann waren sie schon zwei.